

Christoph Stenschke

## „Judenchristen“ in der Argumentation von Römer 9-11

---

### I Einführung

Seit einem halben Jahrhundert sind die Kapitel 9-11 des Römerbriefs, oft „Traktat über die Juden“ genannt, aus einem langen Dornröschenschlaf erwacht. In der längst überfälligen Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Kirche und Israel nach der Schoah haben sie in dem in den Nachkriegsjahren langsam einsetzenden jüdisch-christlichen Dialog eine entscheidende Rolle gespielt.<sup>1</sup> Dabei ging und geht es nicht nur um das Gespräch mit dem Judentum, sondern auch um eine innerkirchliche Klärung des eigenen Selbstverständnisses angesichts der Juden. Hier sind wichtige Fortschritte erreicht worden.

Auch in der neutestamentlichen Wissenschaft hat man neben den neueren Kommentaren zum Römerbrief, die diesen Kapiteln im Gegensatz zu früheren Kommentierungen gerechter werden,<sup>2</sup> mit einer Reihe von Monographien und vielen Aufsätzen den gesamten Exkurs über Gottes Weg mit Israel oder Einzelaspekte intensiv untersucht.

In der Beschäftigung mit diesen Kapiteln sowohl im Rahmen des jüdisch-christlichen Dialogs als auch in der neutestamentlichen Wissenschaft zeichnet sich jedoch eine oft vernachlässigte Perspektive ab, die aber in der Gesamtargumentation des Paulus in Römer 9-11 eine wichtige Rolle spielt. Während die Rolle der Heidenchristen, vor allem im Zusammenhang mit dem Ölbaumgleichnis in Kap 11 immer wieder untersucht wurde, und Gottes Wege mit dem nicht an das Evangelium glaubenden Israel ausführlich und kontrovers diskutiert wurden – teilweise mit weitreichenden Konsequenzen, so etwa als Teil der Begründung des heute verbreiteten Plädoyers gegen jede Art von „Judenmission“ –, hat die Bedeutung der an Jesus von Nazareth als den Christus Gottes glaubenden Juden in der Argumentation des Paulus wenig Aufmerksamkeit bekommen.<sup>3</sup> Im Kon-

---

<sup>1</sup> Vgl. den Überblick bei KRAUS, WOLFGANG: Die Bedeutung von Römer 9-11 im christlich-jüdischen Gespräch, in: WILK, FLORIAN/WAGNER, J. ROSS (Hg.): *Between Gospel and Election. Explorations in the Interpretation of Romans 9–11* (WUNT 257), Tübingen 2010, 505-523.

<sup>2</sup> Vgl. HAACKER, KLAUS: Das Thema von Römer 9-11 als Problem der Auslegungsgeschichte, in: WILK/WAGNER, *Gospel* (wie Anm. 1) 55-72; REASONER, MARK: *Romans 9-11 Moves from Margin to Center, from Rejection to Salvation. Four Grids for Recent English-Language Exegesis*, a. a. O. 73-89. Von den neueren Kommentaren etwa HAACKER, KLAUS: *Der Brief des Paulus an die Römer*, 4. Aufl. (ThHKNT 6), Leipzig 2012 und JEWETT, ROBERT: *Romans (Hermeneia)*, Minneapolis 2007.

<sup>3</sup> Der umfangreiche Sammelband von WILK/WAGNER, *Gospel* (wie Anm. 1), etwa enthält einen Beitrag über die Rolle der Heiden(christen): WAGNER, J. ROSS: „Not from the Jews Only, But Also

text des jüdisch-christlichen Dialogs dürfte dies auch darauf zurückzuführen sein, dass Judenchristen auf beiden Seiten aus verschiedenen Gründen eigentlich nicht „vorgesehen“ sind und sich die Kirche teilweise von ihnen distanziert hat.<sup>4</sup> Ein namhafter deutscher Vertreter in diesem Dialog hat mir gegenüber einmal geäußert, dass der Dialog mit dem Judentum so geführt werden müsse, dass es nicht zum Verrat an den Judenchristen kommt. In der Praxis ist dies oft geschehen und geschieht bis heute.

Einige Vorbemerkungen sind nötig.

- Zum Einen ist es wichtig, das Argumentationsziel des Paulus vor Augen zu behalten. Der Gedankengang der drei Kapitel zielt auf das Ergebnis in Römer 11, 29 hin: „Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“. Dies zeigt sich nicht nur in den ab Römer 11, 26 beschriebenen zukünftigen Ereignissen, sondern schon vorher in der Argumentation. Diesem Argumentationsziel sind andere Aussagen, auch die Aussagen zu den Judenchristen, untergeordnet, obwohl sie dazu einen wichtigen Beitrag leisten.
- Zum Anderen ist zu bedenken, dass die Kapitel 9-11 nicht aus dem Gesamtzusammenhang des Römerbriefes gelöst werden können und dürfen: weder kann der Römerbrief ohne sie verstanden werden, da sie einen wesentlichen Bestandteil des paulinischen Evangeliums darstellen (nur vordergründig kann man direkt von Röm 8, 39 zu 12, 1 ff springen), noch können diese Kapitel aus der Gesamtargumentation des Briefes gelöst und in Isolation verstanden werden, wie es immer wieder geschieht. Dagegen sprechen die vielfältigen Verknüpfungen nach vorne und nach hinten, die sich in diesen Kapiteln erkennen lassen und die Einsicht (u. a. durch die verschiedenen Varianten des sog. „rhetorical criticism“), dass es sich beim Römerbrief um eine kunstvoll gestaltete Gesamtkomposition handelt, die nur als solche richtig verstanden werden kann.<sup>5</sup> Ich habe diese Verknüpfungen in meinem Aufsatz „Römer 9-11 als Teil des Römerbriefes“ ausführlich dargestellt.<sup>6</sup> Daneben gehören diese Kapitel und der ganze Römerbrief zu der größeren Frage, wie Paulus Israel versteht.<sup>7</sup>
- Ferner ist zu berücksichtigen, dass Paulus an einigen Stellen in Römer 9-11 die Judenchristen zwar von anderen Juden unterscheiden kann, es aber in der Gesamtargumentation um ganz Israel geht (so unterscheidet er etwa in Röm 9, 1-5 nicht zwischen Juden und Judenchristen, die aufgeführten geistlichen Privilegien gelten allen Juden). Vieles von dem, was Paulus über die Juden sagt

---

from the Gentiles“. Mercy to the Nations in Romans 9–11, 417-431. Die Judenchristen werden nicht eigens behandelt.

<sup>4</sup> In dem Überblick von KESSLER, EDWARD: An Introduction to Jewish-Christian Relations, Cambridge 2010, gibt es lediglich einen Hinweis auf „messianic Judaism“.

<sup>5</sup> Vgl. THEOBALD, MICHAEL: Der Römerbrief (EdF 294), Darmstadt 2000, 54-62.78-81.

<sup>6</sup> Vgl. WILK/WAGNER, Gospel 197-225 (wie Anm. 1).

<sup>7</sup> Vgl. den Überblick bei BELL, ROBERT H.: The Irrevocable Call of God. An Inquiry into Paul's Theology of Israel (WUNT 184), Tübingen 2005; DAS, ANDREW A.: Paul and the Jews, Peabody 2003.

2A4201

(etwa, dass ihnen die Worte Gottes anvertraut sind, 3,2), gilt selbstredend auch für die Judenchristen als Teil dieses Volkes. Insofern sind die Aussagen über die Judenchristen im Zusammenhang der Israelaussagen zu untersuchen.

An anderen Stellen wird in der Argumentation ebenso wenig differenziert: Paulus kann etwa pauschal „die Heiden“ Israel gegenüberstellen, so als hätten alle Heiden die Gerechtigkeit aus Glauben erlangt, und ganz Israel nach dem Gesetz der Gerechtigkeit getrachtet und sie doch nicht erreicht (9,30-33). An anderen Stellen wird aber deutlich, dass es sich nur um einige „aus den Heiden“ (9,24) handelt bzw. dass Paulus sehr wohl von an Jesus glaubenden Juden ausgeht und ihnen eine große Bedeutung zumisst.

- Paulus schreibt in diesen Kapiteln keine theoretische Abhandlung, sondern ist mit seiner eigenen Herkunft und Identität existentiell im Gespräch. So schreibt Klaus Haacker:

„Die Verankerung der christlichen Heilsgewissheit in Gottes Berufung und Erwählung (vgl. 8,28-30.33) zwingt förmlich zum Nachdenken über den Weg Israels, das in seiner Mehrheit die Christusbotschaft bisher nicht angenommen hat – aber auch einmal von Gott erwählt und mit Verheißungen beschenkt worden ist (vgl. 9,4f.). Paulus stellt sich diesem Problem aus tiefer innerer Verbundenheit mit seinen Volksgenossen und dementiert damit zunächst einmal den von jüdischer Seite (vgl. Apg. 21,28) gegen ihn erhobenen Verdacht der inneren Emigration (Röm. 9,1-3).“<sup>8</sup>

- Keine der gängigen kurzen Bezeichnungen für die an Jesus von Nazareth als den Christus Gottes glaubenden Juden – so die sachlich richtige Bezeichnung – ist befriedigend: Judenchristen (wird hier impliziert, dass der zweite Teil der zusammengesetzten Bezeichnung wichtiger ist? Hätten die Betroffenen von sich so gesprochen? Der Begriff ist nur hilfreich zur Unterscheidung von Christen mit heidnischem Hintergrund)<sup>9</sup>, messianische Juden (eine unscharfe Bezeichnung, da erhebliche Teile des Frühjudentums in der einen oder anderen Ausprägung mit dem Kommen des/eines Messias bzw. mehrerer messianischer Gestalten gerechnet haben, ohne diesen notwendigerweise in Jesus zu sehen)<sup>10</sup>, gläubige/ungläubige Juden (hier wird jüdischer Glaube ausschließlich aus christlicher Perspektive bestimmt). Der Einfachheit halber spreche ich trotz der oben angerissenen Problematik im Folgenden von Judenchristen als Kürzel für die an Jesus von Nazareth als den Christus Gottes glaubenden Juden.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Haacker, Brief 17 (wie Anm. 2).

<sup>9</sup> Vgl. REED, ANNETTE Y.: Art. Jewish Christianity, in: COLLINS, JOHN J., HARLOW, DANIEL C. (Hg.): Eerdmans Dictionary of Early Judaism, Grand Rapids 2010, 810-812; vgl. auch den Eintrag COHEN, SHAYE J. D.: Art. Ioudaios, in: ebd., 769 f.

<sup>10</sup> Überblick in POMYKALA, KENNETH E.: Art. Messianism, in: COLLINS/HARLOW, Dictionary 938-942 (wie Anm. 8).

<sup>11</sup> Auch die wertende Bezeichnung von Nicht-Juden als „Heiden“ wird in der neueren Forschung kontrovers diskutiert. Ich behalte sie hier ebenfalls bei, um sprachlich komplizierte oder ebenfalls problematische Begriffe zu vermeiden.

Bevor ich im dritten Teil die besondere Funktion der Judenchristen im Gedankengang von Römer 9-11 nachzeichne, ist knapp zu umreißen, in welchem Zusammenhang Judenchristen in Römer 1-8 erscheinen. In einem vierten Teil geht es um die Bedeutung der Judenchristen in Römer 12-16. Dem folgen die Zusammenfassung und Überlegungen zur Aktualisierung.

## 2 Judenchristen in Römer 1-8

Es besteht weitgehender Konsens in der Forschung, dass sich der Römerbrief an christliche Gemeinden in Rom richtet („An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom“, 1,7), die aus Juden- und Heidenchristen bestanden.<sup>12</sup> In unterschiedlichem Zusammenhang werden die beiden Gruppen in einer angespannten Situation<sup>13</sup> direkt angesprochen (Juden: 2, 17-24; 7, 1-6; 16, 7.11; Heiden: 1, 5f – in der Nennung der Empfänger – 13; 11, 13). Andere Aussagen sind nicht direkt an eine der beiden Gruppen gerichtet und gelten daher allen Christen.

Schon am Anfang des Briefs wird deutlich, dass das Evangelium zuerst den Juden gilt: „den Juden zuerst und ebenso den Griechen“ (Röm 1, 16). Damit ist nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine heilsgeschichtliche Vorrangstellung Israels impliziert.

Während Paulus in Römer 1-8 das gemeinsame Versagen von Heiden und Juden („denn es ist hier kein Unterschied ...“, 3, 22; vgl. 10, 12) und das eine Evangelium für beide Gruppen betont, wird zugleich deutlich, dass er die besonderen Vorzüge der vorchristlichen jüdischen Vergangenheit zu würdigen weiß: „Was haben die Juden für einen Vorzug, oder was nützt die Beschneidung? Viel in jeder Weise! Zum einen: ihnen ist anvertraut, was Gott geredet hat“ (3, 1f; vgl. auch 1, 16).<sup>14</sup> Selbst die selbstkritisch konstatierte Untreue Israels kann Gottes Treue nicht aufheben (3, 4).

Nach Römer 2 handelt es sich bei den Juden um ein Versagen gegenüber dem empfangenen Wort Gottes. Während der Jude Paulus ihnen deshalb Schändung Gottes und Verlästerung seines Namens vorwirft (2, 23f), erreicht das geistliche und zwischenmenschliche Versagen nicht das Ausmaß wie bei den Heiden (1, 18-32).

Nachdem Paulus das gemeinsame, wenn auch unterschiedliche geistliche Versagen von Heiden und Juden eindrücklich nachgewiesen hat (1, 18-2, 29; Ergebnis in 3, 9-18), wird deutlich, dass es durch das Evangelium ohne jeden Unterschied Heil für Juden und Heiden gibt (3, 21-31). Abraham – zunächst „unser leiblicher Stammvater“, 4, 1 – wird zum Vater der Glaubenden, auch der glaubenden Juden (4, 16). Was in der Schrift geschrieben ist, wurde um der glaubenden Juden und

<sup>12</sup> Vgl. THEOBALD, Römerbrief 29-35 (wie Anm. 5).

<sup>13</sup> Vgl. ebd., 32-35 (wie Anm. 5) und HAACKER, Brief 11 f (wie Anm. 2).

<sup>14</sup> Dabei ist die deutliche Relativierung dieses Status in Röm 2, 25-29 zu berücksichtigen.

Heiden willen geschrieben („um unseretwillen“, 4, 24). Am Anfang von Kapitel 7 werden die Judenchristen direkt angesprochen: „Wisst ihr nicht, liebe Brüder – denn ich rede mit denen, die das Gesetz kennen – ...“ (7, 1). Paulus zeigt auf, dass auch sie vom Gesetz frei sind (7, 1-6). Der Jude Paulus beschreibt seine vorchristliche Erfahrung unter dem Gesetz in Römer 7, 7-25.<sup>15</sup> Aus dem skizzierten Dilemma wurden Paulus und andere Judenchristen erlöst (7, 24; 8, 1). Schon von diesen Angaben her ist mit einer besonderen Rolle der Judenchristen in der weiteren Argumentation des Briefs zu rechnen.

### 3 Judenchristen in Römer 9-11

Besondere Bedeutung kommt den Judenchristen in der Argumentation von Römer 9-11 zu.<sup>16</sup> In diesen Kapiteln sieht Paulus in ihnen den „Rest Israels“, der Gottes Treue gegenüber seinem ganzen Volk zeigt und verbürgt. Die Existenz der Judenchristen – auch wenn es sich um eine begrenzte Anzahl handelt, die paulinischen Angaben dazu sind vage, 10, 16; 11, 5 – belegen die These, auf die die Argumentation hinzielt, nämlich dass Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen können (11, 29).

In seiner Beteuerung der inneren Verbundenheit mit Israel und der andauernden geistlichen Privilegien Israels (9, 1-5; im Kontext deutet nichts darauf hin, dass Paulus diese auf die Vergangenheit beschränkt sieht) unterscheidet Paulus nicht zwischen Juden und Judenchristen. Allen gelten diese Privilegien. Nichts deutet darauf hin, dass sie auf die Judenchristen oder die Kirche aus Juden und Heiden übergegangen wären.

In der folgenden Argumentation unterscheidet Paulus im Gefolge der Vätergeschichte der Genesis zwischen allen Nachkommen Abrahams und den besonderen Kindern der Verheißung: „nur was von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden“ (9, 7, Zitat aus Gen 21, 12). Diese göttliche Auswahl lässt sich auch in der folgenden Generation beobachten: souverän zieht Gott Jakob vor (unabhängig von allen eigenen Leistungen) und setzt Esau zurück (9, 10-13).<sup>17</sup> Die Tatsache, dass nicht alle leiblichen Nachkommen Abrahams Träger der Verheißung sind bzw. dass Gott auch innerhalb dieser Verheißungslinie auswählt, tut der Zuverlässigkeit der Verheißung Gottes an Israel keinen Abbruch: „Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden ist. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen“ (9, 6). Campbell schreibt: „So Paul insists

<sup>15</sup> So der Konsens der neueren Forschung; vgl. HAACKER, Brief 172-174 (wie Anm. 2) und THEOBALD, Römerbrief 248-250 (wie Anm. 5).

<sup>16</sup> Vgl. den Überblick zu „Israel in Römer 9–11“ in THEOBALD, Römerbrief 258-282 (wie Anm. 5).

<sup>17</sup> Zur göttlichen Erwählung und zur pln. Kritik am jüdischen Erwählungsbewusstsein in Röm 9-11 vgl. GRINDHEIM, SIGURD: The Crux of Election. Paul's Critique of the Jewish Confidence in the Election of Israel (WUNT II 202), Tübingen 2005, 136-168.

that since in the biblical narrative there were already examples of descendants of Abraham who were not children of promise, then there ought to be no problem in acknowledging in his own day that not all those descended from Abraham are Israel<sup>18</sup>. Die Erwählung Isaaks bzw. Jakobs garantieren die Gültigkeit von Gottes Verheißungen, die nach der Aufzählung in Römer 9, 4f Israels besonderes Privileg sind.

Nach der Verteidigung der freien Wahl Gottes (9, 14-23) schreibt Paulus, dass einige Juden und Heiden („nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden“) zur Barmherzigkeit berufen sind (9, 24). Dies wird durch Zitate aus dem Buch Hosea untermauert (9, 25 f, die „Nicht-Völker“ werden Teil von Gottes Volk). Israels Geschick wird abschließend mit Verweis auf den alttestamentlichen „Rest“ Israels beleuchtet: „Jesaja aber ruft aus über Israel: Wenn die Zahl der Israeliten wäre wie der Sand am Meer, so wird doch nur ein Rest gerettet werden; denn der Herr wird sein Wort, indem er vollendet und scheidet, ausrichten auf Erden“ (9, 27f). Gott rettet einen Teil, d. h. die Judenchristen, und scheidet damit. In dieser Rettung und Scheidung, ja, im Rest zeigt sich bzw. gerade der Rest zeigt, dass Gott sein Wort ausrichtet auf Erden.

Unter Hinweis auf Jesaja 1, 9 wiederholt Paulus diesen Gedanken: „Wenn uns nicht der Herr Zebaoth Nachkommen übriggelassen hätte, so wären wir wie Sodom geworden und Gomorra“ (9, 29). Weil Gott Nachkommen übriggelassen hat, weil es diesen erwählten Rest gibt, ist Israel nicht ganz untergegangen.

Der „Rest Israels“ als Existenzträger für das ganze Volk spielt im Alten Testament eine wichtige Rolle.<sup>19</sup> Das Konzept erscheint in der Genesis, 1 und 2 Könige, Esra, Amos, Micha, Jesaja, Zephania, Jeremia, Haggai und Sacharja. Meyer skizziert den Rest-Gedanken folgendermaßen:

„The concept is used most often with reference to Israel/Judah, although sometimes also to other peoples (Josh 12:4; 2 Sam 21:2; Isa 14:30; 17:3; Amos 1:8; 9:12; Zech 9:7), to humankind as a whole (Zech 14:16), or to all living creatures (Gen 7:1-5). It often has a negative connotation: the catastrophe undergone by the community is so great that only an insignificant remnant survives, or none at all (2 Kgs 21:13-15; Isa 17:4-6; Jer 8:3; Ezek 15:1-8; Amos 3:12; 5:3; 9:1-4). In many instances, however, the connotation is positive: despite the greatness of the catastrophe, a remnant survives as the basis for renewed community life (Gen 8:15-19; 45:7; 1 Kgs 19:18; Isa 1:25 f; 28:5 f; Jer 23:3 f; Joel 2:32; Obad 17; Mic 2:12; 4:6 f; Zeph 3:11-13). Because the catastrophe is understood to be an act of divine judgment, the survival of a viable remnant is, correspondingly, an act of divine mercy (Jer 23:3 f; 31:7-9; Amos 5:14 f; Mic 4:6 f). ... the catastrophe purges the community of its impurities, and the remnant is called to exemplary life as the people of Yahweh (Ezra 9:13 f; Isa 1:25 f; 4:2-4; 10:20). Thus,

<sup>18</sup> CAMPBELL, WILLIAM S.: Art. Israel: DPL (1993), 441-446, 442.

<sup>19</sup> Vgl. HAUSMANN, JUTTA: Israels Rest. Studien zum Selbstverständnis der nachexilischen Gemeinde (BWANT 124), Stuttgart 1987; SCOTT, JAMES M.: Art. Restoration of Israel: DPL (1993) 796-805, der überzeugend von einem „Deuteronomic Framework of Paul's restoration theology“ spricht; vgl. auch CAMPBELL, Art. Israel (wie Anm. 18).

the appointment and rescue of the remnant, making possible the continuation of the life of the community, may be viewed as themselves constituting the saving activity of Yahweh (Gen 45:7; Ezra 9:7-9; Isa 1:9). Attention may, however, shift to the future, with the remnant still to be the recipient of new and greater acts of salvation (Isa 11:10-16; 28:5 f; Jer 23:3; 31:7-9; Mic 2:12 f; 4:6 f; 5:7 f; 7:18-20; Zeph 2:7, 9).<sup>20</sup>

In diesem Rest, den Judenchristen (den zusammen mit den Heiden erwählten „Gefäßen der Barmherzigkeit“, 9, 23) zeigt sich Gottes Treue gegenüber seinen Verheißungen und der erwählten Segenslinie Israel. Aufgrund dieses Restes, auch wenn er klein sein mag (vgl. 11, 1-5), kann Paulus später schließen, dass Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen können (11, 29). In dieser Sicht ist die christliche Kirche der um die Heidenchristen erweiterte, durch Gottes Gnade erwählte Rest Israels, der die Verheißungen Gottes an ganz Israel verbürgt.

Meyer fasst die Argumentation des Paulus so zusammen:

„Those Jews who accept Paul's gospel constitute the remnant. They and the gentiles who believe have been chosen, not by their own will or exertion, but in divine sovereignty and mercy, as were Israel's first ancestors to whom the promise was given (9:6-33). This does not mean, however, that Israel has been deprived of its heritage (9:4f) or rejected by God (11:1 f). Even those who have been excluded for a time will eventually be included (11:11-32). Thus, the existence of the remnant is a temporary phenomenon, to be superseded when God's work is complete.“<sup>21</sup>

Mit dieser Argumentation greift Paulus auf den Gedanken zurück, der schon in Römer 3, 1-4 im Raum stand: Die Untreue einiger in Israel gegenüber dem anvertrauten Wort Gottes (hier als erstes Privileg Israels verstanden) kann Gottes Treue nicht aufheben (3, 3 f). Dieser Gedankengang wird in Kapitel 9 durch den Verweis auf den vorhandenen Rest Israels präzisiert: Gottes Treue zeigt sich im Rest – in alttestamentlicher Zeit und in der Gegenwart.

Nachdem Paulus in Römer 10, 11-13 erneut betont, dass es keinen Unterschied in der Soteriologie gibt (im Modus der Aneignung des Heils), konstatiert er in Römer 10, 14-21, dass das Evangelium Israel sehr wohl verkündigt wurde und gehört worden ist. Selbst das Heil für das „Nicht-Volk“ hat nicht die Annahme des ursprünglich Israel zugeordneten Heils provoziert. Wieder argumentiert Paulus, ohne zwischen den unterschiedlichen Reaktionen sowohl bei den Völkern als auch bei Israel zu differenzieren (siehe oben).

In der Argumentation des elften Kapitels spielen der Rest Israels bzw. die Judenchristen eine größere Rolle. Nachdem in Römer 9, 30-10, 21 die menschliche Reaktion auf das Evangelium im Fokus war (trachten nach der Gerechtigkeit, Glaube und Bekenntnis, Verweigerung), ist – ähnlich wie in Kapitel 9, 6-29 – in Römer 11 wieder stärker Gottes souveränes Handeln im Blick.

<sup>20</sup> MEYER, L. V.: Art. Remnant: AncBD V (1992), 669-671, 670.

<sup>21</sup> A. a. O. 671.

Die vom Ende von Kapitel 10 her naheliegende Schlussfolgerung, dass Gott aufgrund der andauernden Verweigerung sein Volk endgültig verstoßen hat, wird einfühend entschieden zurückgewiesen (die Frage in Röm 11, 1: „Hat denn Gott sein Volk verstoßen“? erinnert an die Frage Jeremias in Jer 14, 19; vgl. den Restgedanken in Jer 8, 3; 23, 1-8 und 31, 7). Gegen eine Verstoßung (ganz) Israels spricht schon die Tatsache, dass Paulus selbst zu Israel gehört („Denn auch ich bin ein Israelit, vom Geschlecht Abrahams, aus dem Stamm Benjamin“, 11, 1). Um zu zeigen, dass Gott das erwählte Volk nicht verstoßen hat, argumentiert Paulus – wie in Kapitel 9 mit der Vätergeschichte – hier mit der späteren Geschichte Israels aus 1 Könige 19 (Röm 11, 2-4): Schon zur Zeit Elias (der sich als allein übriggeblieben dünkte; vgl. 1 Kön 19, 10.14) gab es einen beachtlichen, von Gott selbst übriggelassenen Rest von 7000 Leuten, die Gott die Treue hielten. Dies gilt auch für die Gegenwart: „So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, dass einige übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade“ (11, 5). Der Rest zur Zeit Elias (Elia und die 7000) und der jetzige Rest Israels (Paulus und die Judenchristen) sind der Beweis für die These, dass Gott sein Volk nicht verstoßen hat. Die Judenchristen sind der Beweis für Gottes bleibende Treue zu ganz Israel. Schon von daher kann es auf Seiten der Kirche keine jüdisch-christliche Verhältnisbestimmung ohne die Berücksichtigung der Judenchristen geben. Im Zusammenhang betont Paulus (ähnlich wie in 9, 11 f), dass dies unabhängig von Werken aufgrund der Wahl der Gnade geschieht (9, 6).

Israel als Ganzes hat nicht erlangt, was es sucht (11, 7; wohl zu ergänzen: Gerechtigkeit vor Gott; vgl. 9, 31-33, auch von V. 6 her). Innerhalb Israels hat eine Trennung von Gott her stattgefunden: einige Auserwählte („nach der Wahl der Gnade“) haben Gerechtigkeit erlangt, die anderen sind von Gott verhärtet.<sup>22</sup>

Aber diese Trennung ist nicht endgültig. Paulus behandelt anschließend das Schicksal des „verhärteten“ Israel. Paulus weist die Vorstellung, dass das Straucheln ein endgültiges Stürzen sein könnte, entschieden zurück.<sup>23</sup> Durch ihren (vorübergehenden) Fall ist das Heil zu den Heiden gekommen. Dies ist jedoch nicht Selbstzweck, sondern geschieht „damit Israel ihnen [den Heidenchristen]

<sup>22</sup> Diskussion der problematischen deutschen Übersetzung des gr. *poróo* mit „verstocken“ bei HAACKER, Brief 266 (wie Anm. 2).

<sup>23</sup> Diskussion der Terminologie bei HAACKER, Brief 270 (wie Anm. 2). Haacker schreibt auf S. 268: „In den vorliegenden Versen entwirft Paulus eine teleologische Deutung des jüdischen Neins zum Evangelium. Sie erwächst aus der Überzeugung, dass dieses jüdische Nein nicht das Nein Gottes zu Israel bedeutet. Vielmehr sieht Paulus Israel auch in seiner Ablehnung des Evangeliums als Werkzeug Gottes. Die Erwählung des Volkes nimmt paradoxerweise die Gestalt der Zurücksetzung an. Das kann der Apostel jedoch nur als vorübergehende Phase im Weg Gottes mit seinem Volk denken. Der gegenwärtige Schaden oder Verlust wird einmal geheilt oder wettgemacht, und für die Völkerwelt muss das (nach einem Schluss a fortiori) noch segensreicher sein als Israels gegenwärtige Zurücksetzung. Gerade als Apostel der Völker (vgl. V. 13!) hält Paulus also an der Gewissheit der Erwählung Israels fest, gibt ihr jedoch eine überraschende neue Deutung.“

nacheifern soll.<sup>24</sup> Das Motiv des Eifers/der Eifersucht spielt auch in Römer 10, 19 und 11, 14 eine wichtige Rolle.<sup>25</sup> Daraus leitet Paulus ab: „Wenn aber ihre Verfehlung die Welt reich gemacht hat und ihr Verlust für die Völker Gewinn war, wieviel mehr wird das der Fall sein, wenn sie voll wiederhergestellt sind“ (11, 12).<sup>26</sup> Durch seine Heidenmission will Paulus einige seiner Stammverwandten retten (11, 14; dies ist für Paulus trotz der vorangehenden Verhärtungsaussagen nicht ausgeschlossen).<sup>27</sup>

In Römer 11, 17 kommt Paulus wahrscheinlich noch einmal auf die Judenchristen zu sprechen (evtl. auch auf die Väter wie in Röm 9, 5 oder Israel in einem weiteren Sinn). Sie sind die heilige Erstlingsgabe vom Teig, durch die der ganze Teig geheiligt ist.<sup>28</sup> Sie garantieren, dass alle Juden geheiligt sind und einmal gerettet werden. Der Gedanke wird mit dem Bild der Wurzel und der Zweige wiederholt. Allerdings ist umstritten, was mit der Wurzel gemeint ist (sind es die Väter, ganz Israel, die Privilegien Israels oder die Judenchristen?).

Mit dem folgenden Ölbaumgleichnis (11, 17-24) spricht Paulus die Heidenchristen der stadtrömischen Gemeinden an. Die verhärteten Juden sind die um ihres Unglaubens willen gegenwärtig ausgebrochenen Zweige (11, 20), die wieder eingepfropft werden, wenn sie nicht im Unglauben bleiben (11, 23).<sup>29</sup>

Anschließend geht es um die Rettung ganz Israels, auch des bisher göttlich verhärteten bzw. nicht glaubenden Teils. Darin zeigt sich endgültig Gottes Treue zu seinen Verheißungen und das in überschwänglichem Maß: nicht nur der gegenwärtige glaubende Rest (die Judenchristen) verbürgt Gottes Treue („Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“, 11, 29), sondern auch sein zukünftiges rettendes Handeln an ganz Israel.<sup>30</sup>

<sup>24</sup> Von der Gegenüberstellung her ist der Heilempfang durch die Heiden das Motiv für das Nacheifern Israels. Nicht im Blick ist die Frage, ob der Heilempfang durch die Judenchristen ebenfalls das Interesse Israels weckt und zum Nacheifern anregt.

<sup>25</sup> Zum Motiv der Eifersucht in der pln. Argumentation vgl. BELL, ROBERT H.: *Provoked to Jealousy. The Origin and Purpose of the Jealousy Motif in Romans 9-11* (WUNT II 63), Tübingen 1994; LUTER, A. BOYD: *Art. Jealousy, Zeal*: DPL (1993) 461-463.

<sup>26</sup> Übersetzung nach HAACKER, Brief 268 (wie Anm. 2).

<sup>27</sup> Der Heidenmissionar Paulus ist selbst auch Judenmissionar, bzw. Heidenmissionar um Israels willen (Röm 11, 13-15, so auch 1 Kor 9, 20f: Paulus bemüht sich darum, den Juden ein Jude zu werden, um einige zu retten.) Dies entspricht auch dem Paulusbild der Apg.

<sup>28</sup> Dafür spricht, dass Paulus im Zusammenhang in V. 1-7 zwischen Gesamtisrael und einer „Auswahl“ unterscheidet und auch in V. 25 f wieder zwischen einem Teil und der Gesamtheit Israels unterscheidet.

<sup>29</sup> Neben Gottes souveränem Handeln in Heil und Verhärtung erscheint in Röm 9, 30-10, 21 (Festhalten an der Gerechtigkeit, die aus den Werken kommt) und in 11, 21.23 (Unglaube angesichts des Kommens des Messias und der christlichen Verkündigung, 10, 5-21) auch die menschliche Reaktion. Die in Röm 11, 26 f in Aussicht gestellte Rettung *ganz* Israels gibt es von Röm 11, 21.23 und dem Gesamtduktus des Briefs her nicht ohne Glauben.

<sup>30</sup> Vgl. dazu THEOBALD, Römerbrief 276-282 (wie Anm. 5); SCHAEFER, CHRISTOPH: *Die Zukunft Israels bei Lukas. Biblisch-frühjüdische Zukunftsvorstellungen im lukanischen Doppelwerk im Vergleich mit Römer 9-11* (BZNW 190), Berlin, New York 2012, 404-426. Schaefer schließt, dass

Die Reflektion auf Gottes Weg mit Israel in Römer 9-11 endet in einer fulminanten Doxologie der Barmherzigkeit Gottes (11,33-36). Angesichts auch der noch zukünftigen Barmherzigkeitserweise Gottes sollen die Christen schon jetzt ihre Leiber hingeben als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist (12, 1).

Die Judenchristen stellen in der Argumentation des Paulus in Römer 9-11 den Rest Israels dar, der Gottes Treue zu seinen Verheißungen an ganz Israel verbürgt. Zugleich sind sie die Erstlingsgabe, die garantiert, dass das ganze Israel einmal heilig sein wird. Insofern wird deutlich, dass das Geschick der Judenchristen und des ganzen Israel untrennbar miteinander verbunden ist. Von der paulinischen Argumentation her kann man daher weder theologisch über Israel reden und dabei die Judenchristen – aus welchen Gründen auch immer – außen vor lassen, noch kann man von den Judenchristen reden und das ganze Israel mit den ihm geltenden Verheißungen aus dem Blick verlieren. Nach Paulus gibt es keine christliche Kirche ohne die Judenchristen.

Die Existenz der Judenchristen (des jetzigen Restes) und Gottes zukünftige Barmherzigkeit für das ganze Israel beweisen, dass Gottes Gaben und Berufung ihn nicht gereuen können (Röm 11,29). Dieser Beweis ist auch für Heidenchristen von enormer Tragweite: Auch die Heidenchristen leben von den Verheißungen Gottes, deren Gewissheit in Römer 8,31-39 beteuert wird; würde sich nämlich an Gottes Weg mit Israel zeigen lassen, dass Gott schon einmal Verheißungen zurückgenommen hat, die er seinem Volk gegeben hat, wären auch seine Verheißungen an die Heidenchristen nicht gewiss:

„Was Gott in Christus getan hat und tut, kann nicht Zufall oder Episode sein, sondern entspricht einem seit Urzeiten feststehenden Plan (V. 28-32) und kann darum nicht ungeschehen oder unwirksam gemacht werden (V. 31-39). ... Die Verankerung der christlichen Heilsgewissheit in Gottes Berufung und Erwählung (vgl. 8,28-30.33) zwingt förmlich zum Nachdenken über den Weg Israels, das in seiner Mehrheit die Christusbotschaft bisher nicht angenommen hat – aber auch einmal von Gott erwählt und mit Verheißungen beschenkt worden war (vgl. 9,4f). ... Paulus muss sich selbst und allen tiefer blickenden Gesprächspartnern die Frage beantworten, ob nicht am Ende durch das Beispiel Israels die Verlässlichkeit der Zusagen Gottes widerlegt ist (9,6a).“<sup>31</sup>

Nur weil die Verheißungen Gottes nachweislich gelten, kann Paulus schreiben: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (8,38f).

---

Röm 11 unter dem Vorzeichen des exemplarischen Beispiels der Judenchristen steht: „Sie sind die Garanten dafür, dass Paulus schließlich auch von der bleibenden Erwählung und Errettung Israels ausgehen kann. Entsprechend kann auch der bereits in Röm 1,16 und 2,10 mit dem *proton* angesprochene und in 3,1f. fortgeführte Vorrang Israels in Röm 11 weitergeführt werden“ (424).

<sup>31</sup> HAACKER, Brief 17 (wie Anm. 2); vgl. auch a. a. O. 217f und STENSCHKE, Römer 9-11, 212-214 (wie Anm. 6).

## 4 Judenchristen in Römer 12-16

Mit Beginn des 12. Kapitels entfaltet Paulus einen für alle Leser gültigen ethischen Konsens (12,3-13,14). In der folgenden Diskussion der konkreten Probleme der stadtrömischen Gemeinden (14,1-15,13), die freilich in den ersten dreizehn Kapiteln des Briefs umfassend vorbereitet wurde, vermeidet Paulus eine Unterscheidung der Leser in Juden- und Heidenchristen, sondern redet von Schwachen und Starken im Glauben.<sup>32</sup> Auch wenn im Wesentlichen Deckungsgleichheit bestanden haben dürfte, ist dies vermutlich dem Sachverhalt geschuldet, dass zu den „Schwachen“ gewiss Heidenchristen gehörten (etwa als ehemalige Gottesfürchtige oder Proselyten) wie auch Judenchristen (etwa wie Paulus selbst; vgl. 14,14; 15,1) die Position der Starken vertraten.

Wichtiger als die genaue Zuordnung ist der Umstand, dass Paulus die Position der Starken nicht mit seinem apostolischen Gewicht und rhetorischen Geschick durchsetzt, sondern um gegenseitige Toleranz wirbt. Den Schwachen wird untersagt, die Starken zu richten. Innerhalb der christlichen Gemeinschaften aus Juden und Heiden soll es ihnen möglich sein, an bestimmten Aspekten des Gesetzes bzw. jüdischer Identität unbehelligt festzuhalten, also ohne von den Starken verachtet zu werden. Paulus fordert von den Starken (deren Position er an sich gut heißt und selbst teilt), ihre Freiheit um der Schwachen willen einzuschränken. In den stadtrömischen Gemeinden muss für die Schwachen, für Judenchristen und für ihre Vorstellungen christlicher Existenz Raum sein und bleiben. Paulus fordert einen respektvollen Umgang ein.

In der Rahmenpartie am Ende des Briefs erinnert Paulus an seine Verkündigung des Evangeliums von Jerusalem aus bis nach Illyrien. In Jerusalem liegt der Ursprung des Evangeliums (15,19; vgl. 1,16).<sup>33</sup> Paulus selbst weiß sich den Christen Jerusalems verbunden: Vor seinem Kommen nach Rom wird er zuerst nach Jerusalem reisen, um dort die Kollekte der heidenchristlichen Gemeinden zu übergeben (15,25-27). Die Heiligen in Jerusalem haben eine bleibende, besondere Bedeutung für Paulus. Das Evangelium ist (durch Paulus und andere Judenchristen) von ihnen zu den Heiden ausgegangen,<sup>34</sup> die so an deren „geistlichen Gütern Anteil“ bekommen haben. Inhaltlich ist dabei an die am Anfang des neunten Kapitels aufgezählten geistlichen Privilegien Israels zu denken, zu denen auch der Christus und das durch ihn eröffnete Heil gehört (9,5). Abraham ist der Vater auch der glaubenden Heiden geworden. Im Bild von Römer 11 ge-

<sup>32</sup> Knapp bei HAACKER, Brief 331-333 (wie Anm. 2).

<sup>33</sup> Paulus betont, dass er nicht nur in der jüdischen Diaspora, sondern auch im jüdischen Kernland, in Jerusalem und Judäa verkündigt hat und somit in seinem Wirken der in Röm 1,16 konstatierten heilsgeschichtlichen Priorität Israels Rechnung getragen hat.

<sup>34</sup> Vgl. HVALVIK, REIDAR: Named Jewish Believers Connected with the Pauline Mission, in: SKARSAUNE, OSCAR, HVALVIK, REIDAR (Hg.): Jewish Believers in Jesus. The Early Centuries, Peabody 2007, 154-178. Reidar identifiziert 24 bzw. 28 Judenchristen unter den Mitarbeitern des Paulus.

sprochen: Als wilde Zweige haben die Heidenchristen Anteil an der fettreichen Wurzel des edlen Ölbaums Israel bekommen.<sup>35</sup>

Nun sollen die Judenchristen Jerusalems als Empfänger der Kollekte die Dankbarkeit der Heidenchristen erfahren. Erst wenn dies zuverlässig ausgeführt ist, wird Paulus über Rom nach Spanien aufbrechen, um eine neue Phase der Pioniermission zu beginnen. Dabei weiß Paulus um die bevorstehenden Gefahren durch die „Ungläubigen in Judäa“ (15, 31) und geht mit seiner Reise ein hohes Risiko ein.

In den Grußlisten in Römer 16 erscheinen eine ganze Reihe von Judenchristen (die Bestimmung der Herkunft der Genannten ist teilweise schwierig).<sup>36</sup> Paulus würdigt ihren bisherigen enormen Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums (etwa die detaillierte Würdigung von Priska und Aquila bzw. Andronikus und Junia, in 16, 3 f.7),<sup>37</sup> empfiehlt sie damit den stadtrömischen Gemeinden und benennt mit ihnen Menschen, die in Rom über ihn Auskunft geben können. Sie sind die Kronzeugen für das bisherige, teilweise umstrittene und angefeindete Wirken des Paulus und haben in der Vergangenheit geleistet, was der Apostel sich von den stadtrömischen Christen für sein bevorstehendes Wirken in Spanien erhofft (15, 24).

Je nachdem, wie die Grüße in der 2. Person Plural in Römer 16, 3-15 zu werten sind (nicht „ich grüße ...“, sondern der Auftrag an die Empfänger, die genannten Personen zu grüßen), setzt sich Paulus mit ihnen für die Judenchristen in Rom ein.

## 5 Ergebnis und Implikationen

Für Paulus spielen die Judenchristen, zu denen er sich selbst zählt, eine wichtige Rolle in der Argumentation in Römer 9-11, aber auch im Römerbrief als Ganzem.

Juden sind und bleiben die Erstempfänger des Evangeliums (1, 16), viele von ihnen haben es empfangen. Ihre vorchristliche Beziehung zu Gott wird besonders gewürdigt. Für Paulus ist die Zugehörigkeit zum Bund, die in der Beschneidung zum Ausdruck kommt, ein großer Vorzug, da mit ihr Gottes Offenbarung verbunden ist (vgl. 7, 1). Selbst ihre Untreue kann die Treue Gottes zu Israel nicht aufheben. Bis zur endzeitlich erwarteten Rettung ganz Israels zeigt sich in den Judenchristen Gottes Treue zu Israel und die Zuverlässigkeit seiner Verheißungen. Dabei greift Paulus in Römer 9 und 11 auf die Vätergeschichte und die Geschichte Israels zurück, um von daher das Geschick Israels in der Ge-

<sup>35</sup> HAACKER, Brief 276-278 (wie Anm. 2).

<sup>36</sup> Vgl. die Diskussion bei LAMPE, PETER: Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten. Untersuchungen zur Sozialgeschichte, 2. Aufl. (WUNT II 18) Tübingen 1989, 124-153.

<sup>37</sup> Zu seiner eigenen Wertschätzung kommt ihre umfassende ökumenische Anerkennung: „sondern alle Gemeinden unter den Heiden ... die berühmt sind unter den Aposteln“ (16, 4.7).

genwart zu verstehen. Er verwendet die im AT häufig vorkommende Vorstellung des Restes Israels, in dem sich (auch bei allem im AT ungeschönt beschriebenen Versagen Israels) die Kontinuität von Gottes Erwählung und Heilshandeln zeigt. Nicht alle Nachkommen Abrahams sind Kinder der Verheißung, aber Gott hat Israel einen entscheidenden Rest gelassen. Wie zur Zeit Elias hat sich Gott in der Gegenwart einen Rest Israels gelassen, die Judenchristen („So geht es auch jetzt zu dieser Zeit, dass einige übriggeblieben sind nach der Wahl der Gnade“, 11, 5), der zeigt, dass Gott sein Volk trotz mehrheitlicher Ablehnung des Evangeliums nicht verstoßen hat. Die Judenchristen verbürgen Gottes Treue zu Israel und zu seinen Verheißungen. Theobald schreibt:

„Dabei ist der ‚Rest‘-Gedanke an beiden Stellen, an denen er vorkommt, genau in den beiden korrespondierenden Funktionen von Paulus eingesetzt worden, in denen er auch in der prophetischen Literatur des Alten Testaments und darüber hinaus begegnet: in 9, 27-29 eher im negativen Sinn des Gerichts, durch welches das Volk hindurch muss und dessen verheerende Wirkung der kümmerliche Restbestand augenfällig macht, und in 11, 2b-6 im positiven Sinn der gebliebenen Hoffnung, insofern mit dem ‚Rest‘ der ‚Grundstock für das Israel der Endzeit‘ gelegt ist.“<sup>38</sup>

Nach dem Verständnis des Römerbriefs ist die christliche Kirche der aus Gottes Gnade um die Heidenchristen erweiterte Rest Israels, der die endzeitliche Errettung ganz Israels und die Zuverlässigkeit der Verheißungen Gottes an Juden und Heidenchristen verbürgt.

Durchweg sind in Römer 9-11 die Verweise auf die Judenchristen und ihre besondere Funktion in die Gesamtargumentation über Gottes Weg mit Israel verwoben. Von Römer 9-11 her kann man daher weder über die Judenchristen sprechen, ohne das ganze Israel im Blick zu haben, noch über Israel, ohne die besondere Rolle der Judenchristen gerade für Israel mit zu bedenken.

Für Paulus zeigt sich diese Bestimmung der Judenchristen auch im Eintreten für die praxis pietatis der „Schwachen“, in seiner Verkündigung von Jerusalem aus, in der bleibenden Verbundenheit mit den Judenchristen Jerusalems, die die Dankesgabe und Anerkennung der heidenchristlichen Gemeinden empfangen sollen (ein Projekt, in das Paulus viel Zeit und Ressourcen investierte und für das er ein hohes Risiko einzugehen bereit war!), in Anerkennung und Lob judenchristlicher Missionare und eventuell im Eintreten für ihre Aufwertung in den stadtrömischen Gemeinden (14f; 15, 19.25-31; 16, 3-15).

Die besondere Rolle der Judenchristen und die Argumentation des Paulus in Römer 9-11 ist im christlichen Kontext keineswegs nur für ausgemachte (und gern belächelte) „Israel-Freunde“ unterschiedlicher Couleur von Bedeutung: Am Ende von Römer 8 betont Paulus die Gewissheit der Verheißungen Gottes im Evangelium. Würde Gottes Weg mit Israel erkennen lassen, dass Gottes Gaben und Verheißungen ihn gereuen können (entschieden verneint in Röm

<sup>38</sup> THEOBALD: Römerbrief 270 (wie Anm. 5).

11,29), wäre es auch um die Heilszusagen an Christen im Evangelium schlecht bestellt. Von daher kann und darf der Blick auf die Judenchristen damals und heute alle Christen ermutigen und versichern, dass Gott das, was er Israel und uns im Evangelium zugesichert hat – auch angesichts aller Bedrängnisse (5, 1-11; 8, 18-39) – schenken wird.

Dass die Erkenntnis der Bedeutung der Judenchristen nicht zu einer romantischen Begeisterung für die Judenchristen oder gar Vereinnahmung der Judenchristen und ihrer Gemeinden durch Heidenchristen führen muss und führen darf, ist selbstredend. Hier ist jedem Missbrauch vorzubeugen. Bei aller Notwendigkeit der Fortsetzung des jüdisch-christlichen Dialogs schließt die dringend geforderte Solidarität mit den Judenchristen Bevormundung und Maßregelung der Judenchristen oder bestimmter Judenchristen seitens der Kirche aus. Von daher ist es problematisch, wenn man etwa die aktive Mitwirkung bestimmter judenchristlicher Gruppen an Kirchentagen an die Bedingung der Absage an jegliche Judenmission auch durch Judenchristen knüpft. Ferner darf die gesamtchristliche Solidarität mit den Judenchristen deren Sicherheit nicht gefährden und ihr missionarisches Zeugnis gegenüber ihren Mitjuden nicht belasten.

### *Abstract*

In this paper the author demonstrates the importance of the Jewish Christians in the epistle to the Romans, particularly in chapters 9 to 11.

Leading up to his depiction of the Jews who have come to believe in Jesus in Romans 9-11, Paul reproaches both the Jews and the Gentiles with spiritual failure. In the gospel, however, there is salvation for the Jews and the Gentiles without any soteriological differences. The Jewish Christians make up the remnant of Israel, which demonstrates God's faithfulness.

A repudiation of the Jews is denied, but as in the times of Elijah God's faithfulness is demonstrated on a small number of elect, augmented by the Gentile Christians, who together make up the Christian Church. The Church in present times is not entitled to co-opt the Jewish Christians, nor to patronize them. An insistence on renouncing mission among the Jews through Jewish Christians is deemed by the author to be problematic.

*Prof. Dr. Christoph Stenschke*, Biblisch-Theologische Akademie Wiedenest, Bergneustadt; University of South Africa, Pretoria, Südafrika; Bahnhofstraße 1, 51702 Bergneustadt; E-Mail: [Stenschke@wiedenest.de](mailto:Stenschke@wiedenest.de)